

Die Gefangene.

Im Kerker, aus welchem der Tod nur befreit,
Gebrochen der Leib von verzehrendem Leid
 Deß keiner genas,
Die greise gefangene Königin saß.

Zum ferneher dämmernden heimischen Land
Noch selbst im Erlöschen die Blicke gewandt,
 So saß sie und sprach
Die Worte hinaus in den sinkenden Tag:

„Ich grüße dich, Sonne, hellstrahlender Ball
Gleich mir warst du Königin über das All,
 Nun sinkst du hinab
Gleich mir auch beraubt deiner Herrschaft in's Grab.

Nun sinkst du hinab und ich folge dir bald;
Zwar golden umkränzt nicht, noch purpurn umwallt,
 Doch weniger nicht

[Drum Königin, weil mir des Schmuckes gebricht!

Nur Eines mich kummert: mein Glaube mich lehrt,
Nach Maß seiner Macht nur wird jenseits geehrt,
 Wen prangend sie schmückt
Im Tode; doch ich sterbe Fesselgedrückt!“

So sprach sie; und ob den verschwisterten Gram
Die sinkende Sonne am Himmel vernahm?
Genug — nur mit Grau'n
Vermochten die Schergen das Wunder zu schau'n:

Der Krone, die droben der Herrin entfiel,
Zur irdischen Schwester nahm nieder sein Ziel
Ein leuchtender Streif,
Die Stirn ihr umziehend mit goldenem Reif;

Und Abglanz des Himmels, der mächtig entbrannt,
Umwarf ihren Schultern das Purpurgewand
Von flammendem Roth;
So nahte der würdig Geschmückten der Tod!